

Misericordias Domini

2. Sonntag nach Ostern

Langenargen, den 26.4. 2020

Wochenspruch:

Christus spricht: „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“

Johannes 10,11a.27-28a

Wochenlied:

Der Herr ist mein getreuer Hirt (EG 274)

Es kennt der Herr die Seinen (EG 358)

Predigttext

„Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“ 1. Petrus 2, 21b-25

Der Stein, der sich zu blühen bequemt

Liebe Gemeinde,

„Es ist Zeit, daß man weiß!

Es ist Zeit, daß der Stein sich zu blühen bequemt,

daß der Unrast ein Herz schlägt.

Es ist Zeit, daß es Zeit wird.

Es ist Zeit.“

Das sind die Schlusszeilen eines wunderschönen Gedichts Paul Celans.

Paul Celan, der jüdische Dichter, der am 20. April vor fünfzig Jahren in den Tod gegangen ist: Weil er die Last der Vergangenheit, die Schatten des Holocaust und die fast täglich erlebten Angriffe durch den Antisemitismus nicht mehr zu ertragen vermochte...

Dieses Gedicht, das tatsächlich den Titel ‚Corona‘ trägt - aber nicht auf einen Virus, sondern auf ein Sternbild verweist - hat er viele Jahre zuvor geschrieben. Es ist ein tief empfundenes Liebes-Gedicht. Er hat es seiner Dichter-Freundin Ingeborg Bachmann gewidmet. Beim Schreiben dieser Gedicht-Zeilen muss Celan ganz von dieser Liebe zu Ingeborg Bachmann durchflutet gewesen sein. Durchdrungen auch von dem Glauben, von der inneren Gewissheit, dass diese Liebe ihm die Kraft geben würde, tatsächlich beides zu leben: Zu leben einerseits unter dem ascheverhangenen Himmel von Auschwitz. Und Gedichte zu

schreiben, um das Gedenken an die Ermordeten aufrecht zu erhalten. Aber gleichzeitig doch auch ein Leben führen zu können unter einer Sonne. Unter einer Sonne, die trotz Asche und Auschwitz zu leuchten vermag. Unter einer Sonne, die in allem und trotz allem Kraft gibt. Kraft, hier und jetzt und heute zu leben. Kraft, hier und jetzt und heute zu kämpfen. Und Zeugnis abzulegen gegen alle Widerstände. Kraft auch, hier und jetzt und heute zu lieben. Und sich ganz in die Liebe zu dieser Frau hineinfallen zu lassen. Und sich diese Liebe hier und jetzt und heute nicht zu versagen. Und sie sich nicht von den Schatten der Vergangenheit nehmen, sondern trotz allem schenken zu lassen. Im Grunde ist es eine tiefe Auferstehungs-Erfahrung, die Celan hier in Worte kleidet. Eine Auferstehungs-Erfahrung durch die Liebe:

*„Es ist Zeit, daß man weiß!
Es ist Zeit, daß der Stein sich zu blühen bequemt,
daß der Unrast ein Herz schlägt.
Es ist Zeit, daß es Zeit wird.
Es ist Zeit.“*

Liebe Gemeinde,

ja, jetzt ist Zeit. Oster-Zeit. Auferstehungs-Zeit. Und darum ist's auch Zeit, dass der Stein sich zu blühen bequemt: Der Stein, den wir in uns tragen! Der Stein, der uns in welche Gräber auch immer verschließt. Der Stein, den wir leben und wälzen: verhärtet, verbittert, verkrustet, wie wir sind. Der Stein, der wir selber sind. Ja: Der Stein, der wir selber sind! Und glaubt mir: Wir sind alle Steine auf die eine oder andere Weise. Diese Steine sind es, die unsere Verlorenheit ausmachen. Diese Steine sind es, die uns immer wieder in die Irre gehen lassen. Weil wir versteinert, wie wir sind, nicht mehr klar sehen und denken können.

Eine der vielen Gesteinsarten nimmt der 1. Petrusbrief wunderbar deutlich in den Blick: Das Schmähen, das Drohen, das Zurückschlagenmüssen. Die Art und Weise, wie wir uns für Erlittenes schadlos zu halten oder gar zu rächen versuchen. Schmerz, der mit Schmerz vergolten wird. Wut, die mit Wut vergolten wird. Neid, der mit Neid vergolten wird. Kleinlichkeit, die mit Kleinlichkeit vergolten wird.

Das alles, liebe Gemeinde, sind immer nur Gesteinsarten. Steine, die wir in uns tragen. Vielleicht weil Steine auf uns geworfen worden sind. Und wir darum auch zu Steine-Werfern werden. Und so wiederum an der Versteinerung anderer Menschen mitwirken!

Aber ja, Steine sind wir! Und derjenige, der uns dies erkennen lässt, ist Christus. Er, der Mensch, der nicht versteinert war. Und sich auch nicht versteinern ließ. Und auch keine Steine warf. Und deshalb nicht zurückschlug und nicht lästerte und nicht richtete.

Liebe Gemeinde, Christus ist wie ein Spiegel, in dem wir der eigenen Versteinerungen ansichtig werden. Geht es also nun darum, Christus im üblichen Sinn als moralisches Vorbild zu verstehen? Dem wir redlich bemüht zu folgen haben? Um dann an die eigenen Grenzen zu kommen und unser eigenes Scheitern zu erleben? Um dann wieder neu zu beginnen, neu zu versuchen? Um zu leben ganz im Sinne jener Lebensmaxime, der sich Samuel Beckett verschrieben hat: *„Immer versucht. Immer gescheitert. Einerlei. Wieder versuchen. Wieder scheitern. Besser scheitern.“*?

Liebe Gemeinde, ich bin weit davon entfernt, diese Lebensmaxime Samuel Becketts schlecht zu reden. Sie ist ja mehr als genug erfahrungsgesättigt und hat ihre Wahrheit und ihre tiefe Redlichkeit. Aber trotzdem ist es unendlich wichtig, ja entscheidend, Christus eben nicht einfach nur als jenes unfehlbare moralische Vorbild zu nehmen, dem in erster Linie daran

gelegen gewesen wäre, lauter mehr oder weniger befähigte Moral-Apostel in die Nachfolge zu rufen. Nein: Christus ist viel mehr. Und genau dies ruft uns Ostern in Erinnerung: Christus ist ein Auferstehungs-Ereignis! Er ist eine Kraft, die uns auferstehen lässt!

Ihr kennt gewiss den weihnachtlichen Weisheitsspruch von Angelus Silesius: „*Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren.*“ Ich möchte heute dieses Wort österlich aufnehmen und sagen: Selbst wenn Christus tausendmal auferstünde, blieben wir doch verlorene Menschen, wenn wir doch nur als die alten Steine weiterlebten. Und die alten Steine weiterwälzen. Die Berge hinauf und hinunter. Und die alten Steine weiter werfen wie schon immer...

Nur dass wir eben nicht als Steine weiterleben *können*! Ja, wir *können* es nicht! Aber warum? Der 1. Petrusbrief benennt Christus in so schönen, innigen Worten als den „Hirten und Bischof eurer Seelen“. Das bedeutet: Er ist also eine große, aber eben keine nur *äußerliche* Kraft. Also keine Kraft, die nur *äußerlich* auf uns einwirkt etwa durch mahnende Worte, durch Gebote oder moralische Appelle. Sondern Christus ist eine Kraft, die unseren Seelen längst eingesenkt ist! Und dort seine Herrschaft entfaltet. Aber dies nicht majestätisch gebietend, sondern wie ein Hirte, der behutsam seine Schäflein um sich scharft. Um sie grünen Weiden und frischem Wasser zuzuführen. Und wie ein Bischof, der sich mit unendlicher Geduld die Sorgen der ihm anbefohlenen Seelen anhört und mit wenigen weisen Worten versucht, ihnen Wege zu weisen. Und sie aus jener Verirrung zu holen, wo man nicht weiß, was gut und richtig oder schlecht und falsch ist. Und was man tun soll oder besser lassen. Ja, als ein solcher Hirte und als solcher Bischof ist Christus bereits ein Teil unserer Seele! Und Teil unserer Seele ist er auch als Auferstehungskraft. Und darum möchte ich im Lichte der vorigen Worte den schönen, tröstlichen Bildern vom Hirten und Bischof noch ein weiteres hinzufügen und euch zurufen: Christus ist auch derjenige, liebe Gemeinde, der uns blühen, aufblühen lässt! Christus ist also auch der große Gärtner, der selbst den steinigsten Böden noch Auferstehungsblumen abringt. Und wir alle sind deshalb nicht nur Steine. Sondern Auferstehungsrosen, die ihm entgegenblühen.

Liebe Gemeinde, es ist Zeit! Soll sagen: Inmitten eurer Seele wartet Christus! Er wartet darauf, dass Ihr ihm eure Steine bringt! Sie ihm zeigt. Ihm zeigt und sagt, was euch versteinert hat. Und welche Wunden geheilt werden müssen, die euch versteinert haben. Christus wartet darauf, dass ihr ihm zeigt und sagt, welche Steine auf euch geworfen wurden. Und welche Steine ihr zu werfen geneigt seid. Ihm zeigt und sagt, welche Steine ihr wälzt - und vielleicht auf andere Menschen und vielleicht auch auf euch selbst.

Ja, zeigt ihm all die vielen verschiedenen Gesteinsarten und Gesteinsschichten, die Ihr in euch tragt. All dies Verhärtete und Verkrustete. Und er, der Christus, wird sie alle genau betrachten, gütig und ernst. Und vielleicht wird er dann sogar tief betroffen von dem, was ihr ihm gereicht habt, sagen: „*Steine, so viele Steine...*“

Und vielleicht wird der Christus in euch die Frage stellen, wie ihr nur so lange leben konntet mit diesen Steinen im Herzen. Und werdet Ihr dann versucht sein, euch zu erklären und die Bitterkeit zu rechtfertigen und sogar noch die Steine zu verteidigen, die Ihr geworfen...

Bis SEIN Blick euch trifft, der euch nur dieses eine – und in unabweisbarer Eindringlichkeit - zuflüstert: *„Warum hältst du daran so fest? Warum lässt du sie nicht los und gibst sie mir? Du hältst sie für berechnigte Gründe. Du hältst sie sogar für Wahrheiten. Aber ich sage dir, was sie sind: Für was immer du sie auch halten magst: Steine sind's, nur Steine, nichts anderes...“*

Und dann wird er, der in Eure Seele eingesenkte Christus, mit großer Entschiedenheit sein Machtwort sprechen: sein Hirten-, sein Bischofs-, sein Gärtner-Machtwort. Sein österliches Auferstehungs-Machtwort. Und es wird uns aufblühen lassen:

*„Es ist Zeit, daß man weiß!
Es ist Zeit, daß der Stein sich zu blühen bequemt,
daß der Unrast ein Herz schlägt.
Es ist Zeit, daß es Zeit wird.
Es ist Zeit.“*

Amen.

Pfr. Matthias Eidt, Langenargen